Nr. 167. Freitag, 19. Juli. 1901

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,20 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 62 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11—12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. &c. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co. Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Ist eine Pestgefahr vorhanden?

In den letzten Jahren ist die Bevölkerung Europas alljährlich im Hochsommer mit unangenehmer Regelmäßigkeit durch hie und da auftauchende alarmirende Pestnachrichten in Unruhe versetzt worden und auch diesmal sind uns derartige Hiobsposten nicht erspart geblieben. Dafür, daß die Pestseuche niemals erlischt, sorgt Indien, welches von jeher der eigentliche Herd der Pest gewesen ist. Durch die Kriegstransporte von Indien nach Südafrika ist die Pest auch dorthin verschleppt worden und von da aus hat sie weiter ihren Weg gemacht, nicht nur nach Australien, sondern leider auch mehrfach nach Europa, und ein wirklicher Schrecken konnte uns Nordeuropäern, die wir ja die Pest zumeist nur noch vom Hörensagen kennen, in die Glieder fahren, als die Pest in Konstantinopel zu gastiren begann, mit dem uns ja ein lebhafter Bahnverkehr verbindet.

Erfreulicherweise lauten ja nun die Nachrichten vom Pestkriegsschauplatz in Konstantinopel in den letzten Tagen günstig, wenn auch den Feststellungen der türkischen Behörden gegenüber immer etwas sceptische Vorsicht am Platze ist. Jedenfalls kann aber die Frage nach dem Vorhandensein einer Seuchengefahr für uns mit einiger Sicherheit verneint werden. Denn einmal ist eine Seuchengefahr für das nördliche Europa in weit geringerem Maße vorhanden als für das südliche Europa, da bei uns die Bedingungen für die Ausbreitung einer solchen Krankheit fehlen, und zweitens ist Sicherheit vorhanden, daß die Abwehrmaßregeln gegen die Pesteinschleppung bei uns mit exacter Genauigkeit durchgeführt werden.

Die Maßregeln zur Bekämpfung der Pest beruhen auf der internationalen Uebereinkunft, die am 19. März 1897 in Venedig getroffen wurde. Danach ist es den Vertragsstaaten überlassen, für die Regelung und Ueberwachung des Flußschifffahrtsverkehrs eigene Bestimmungen zu treffen. Was den Eisenbahn- und den Kleinverkehr an der Grenze betrifft, so ist es nicht gestattet, Eisenbahnwagen an der Grenze aufzuhalten. Wenn ein solcher Wagen mit pestkeimhaltigem Material verunreinigt ist, kann er zum Zweck der Desinfection an der Grenze oder an der nächsten Station ausgeschaltet werden. Landquarantänen sind nicht zulässig und es dürfen nur solche Personen zurückgelassen werden, welche Krankheitszeichen der Pest darbieten. Eine ärztliche Ueberwachung hat sich auf eine Besichtigung der Reisenden und auf die Versorgung der Kranken zu beschränken. Reisende aus pestverseuchten Orten können jedoch einer zehntägigen Ueberwachung unterstellt werden. Ferner steht den Regierungen das Recht zu, besondere Maßnahmen gegenüber den Vagabunden, Zigeunern, Auswanderern und den im Trupp die Grenze überschreitenden Personen zu ergreifen. Durch alle diese Bestimmungen wird jedoch das Recht eines jeden Staates, einen Theil seiner Grenze überhaupt zu sperren, nicht berührt.

Sehr wesentlich ist die Bestimmung der Uebereinkunft von Venedig, wonach die Regierung des verseuchten Landes den übrigen Regierungen von jedem vorkommenden Pestfalle Nachricht geben muß. Zur Durchführung dieser Benachrichtigung hat die Conferenz den Regierungen dringend die Einführung der Anzeigepflicht für die Aerzte bei Pestfällen empfohlen. Wie sehr es aber hiermit hapert, hat sich gerade jetzt in Konstantinopel gezeigt, wo die Aerzte lange Zeit hindurch die Pestkrankheit nicht als solche erkannt hatten. Diesem gefährlichen Uebelstande könnte nur abgeholfen werden, wenn die Mächte einen Zusatz zur Uebereinkunft von Venedig beschließen würden, durch den die Mächte verpflichtet werden, dafür zu sorgen, daß unter den mit dem Sanitätsdienste betrauten Aerzten hinreichend solche vorhanden sind, die in der bakteriologischen Pestdiagnose sicher Bescheid wissen, was heute leider vielfach nicht der Fall ist.

Ein Guerillakrieg seit 30 Jahren.

Eine erbauliche Perspective eröffnet ein Londoner Blatt den Engländern, indem es, veranlaßt durch die Enttäuschung über die Dauer des südafrikanischen Krieges, daran erinnert, daß Guerillakriege fast immer lange dauern, und zum Beweise auf den sehr ähnlichen Krieg in Sumatra hinweist, der im Jahre 1873 seinen Anfang nahm und noch immer andauert.

Die Colonialtruppen der Niederlande haben gegen die Atjeher seit 1873 fast unaufhörlich Krieg geführt. Der stärkste Widerstand ist im nordwestlichen Theile Sumatras geleistet worden. Die militärischen Operationen haben die Holländer Millionen und das Leben Tausender gekostet, und doch ist das Volk noch so wenig unterjocht, wie je. Der Atsjin, Atjeh oder Atschin genannte Theil Sumatras war von 1873 ein unabhängiger, von einem Sultan beherrschter Malayenstaat; Atsjin, eine Stadt von 36 000 Einwohnern im Nordwesten, war die Hauptstadt. Durch einen alten Vertrag übten die Holländer eine „Suzeränität“ aus, die den alten Sultan hinderte, seinen Staat bis zu einem gewissen Grade zu bewaffnen, und weiter das Verhandeln des Sultans mit fremden Mächten verbot. Dies bestimmte ein von der britischen und holländischen Regierung am 24. März 1824 unterzeichneter Vertrag. Der Sultan hatte zwei Millionen Unterthanen. Die Leute haben eine dunkle Haut und kleine Figur, sie werden als blutdürstig und rachegierig geschildert. Sie sind ausgezeichnete Seeleute, rauchen leidenschaftlich Opium und kauen Betel und treiben Seeräuberei. Sie webten Baumwollen und Seidenstoffe und verarbeiteten geschickt Silber und Gold, da das Land reich an Gold war. Vor dem Kriege lebte der Sultan in echt orientalischer Pracht, er hatte 1000 zahme Elefanten und eine Flotte von 200 Schiffen. Alles dies ist nicht mehr. Um das Jahr 1870 herrschte ein anderer Sultan, der die Suzeränität der Niederländer nicht anerkennen wollte, den Vertrag außer Acht ließ und sich sogar der Seeräuberei schuldig machte. Er bereitete im geheimen den Krieg vor, sammelte Waffen und Munition und suchte bei fremden Mächten Hilfe. Das gaben die Holländer wenigstens officiell als Grund für die Kriegserklärung des Generalgouverneurs am 26. März 1873 gegen den Sultan Ala-ed-din Mansoer-schach an. Am 5. April des folgenden Jahres kam General Köhler mit 4000 Mann und einer Batterie Artillerie an, und zehn Schiffe lagen an den Küsten und Flüssen. Vier Tage später belagerte er die Stadt Mussijit und eroberte sie. Aber bei dem Kraton, dem großen Befestigungsort des Landes, wurden die holländischen Truppen mit großem Verlust abgeschlagen und der General getödtet. Da die nasse Jahreszeit einsetzte, begannen neuere Operationen erst im folgenden Dezember unter General van Switen mit 12 000 Mann. Er zog im Januar 1874 nach dreiwöchentlicher Belagerung in die berühmte Kratonbefestigung ein. Merkwürdigerweise schossen die Atjeher immer auf die Offiziere, woraus die Holländer die Erfahrung ableiteten, die Offiziere wie die Mannschaften zu kleiden. Mit dem Falle des Kraton war der reguläre Krieg vorüber, aber nun begann der bis jetzt währende Guerillakrieg. Die Truppen wurden immer Nachts plötzlich alarmirt, es wurden Schüsse mit einem unsichtbaren Feind ausgetauscht und einige getödtet und verwundet; wenn der Morgen kam, war kein Zeichen mehr vom Feinde zu sehen. An einigen Orten schlugen die Truppen gewöhnlich in der Nähe eines Flusses Lager auf; Schuppen dienten zum Schutz für die Vorräthe, und mehrere Tausend Tons Kohlen wurden für die kleineren Dampfer ans Ufer gelegt. An dunkeln Abenden wurden dann Schuppen und Kohlen in Flammen gefunden, und wenn die Truppen das Feuer ersticken wollten, wurden sie von verborgenen Feinden beschossen. Da das Wasser in Sumatra schnell steigt und fällt, wohnten viele Einwohner in treibenden Häusern, die an Pfählen vertaut sind. Manchmal unternahmen die Truppen Strafexpeditionen gegen ein solches, aus treibenden Häusern bestehendes Dorf, aber die Nachricht von ihrem Kommen eilte ihnen vorauf, und wenn sie den Ort erreichten, fanden sie das Dorf „durch Abwesenheit glänzend“, die Dörfler hatten ihre Wohnstätten wo anders hin getrieben und in irgend einem Sumpf verstreut. Die dichtbewaldeten Hügel und Dschungeln des Landes eignen sich besonders zum Guerillakrieg.

Daß der Krieg noch nicht beendet ist, kann man aus der Thatsache schließen, daß im Januar eine Expedition vorbereitet wurde, die „das ganze Land unter die Herrschaft der Holländer bringen würde“; aber es sind vorher schon viele Expeditionen zu demselben Zweck ausgeschickt worden, daß besser ein „vielleicht“ hinzugesetzt werden sollte. Die Unkosten betragen bereits wenigstens 800 Millionen Mark.

Politische Tagesschau.

Danzig, 18. Juli.

Der Kaiser in Norwegen.

Gudwangen, 17. Juli. Der Kaiser machte gestern nach seiner Ankunft in Gudwangen einen kurzen Spaziergang und sah einige Gäste von der „Victoria Luise“ zur Abendtafel an Bord. Heute verbleibt der Kaiser noch vor Gudwangen. Das Wetter ist milde, an Bord Alles wohl.

Die Adressen bei den östlichen Postämtern.

Berlin, 17. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: In der Presse ist neuerdings wiederholt die Behauptung aufgestellt worden, daß bei den Postämtern des Ostens Verzeichnisse im Gebrauche seien, die eine große Zahl Ortsnamen, darunter auch von vielen in rein deutschen Gegenden gelegenen Orten, in deutscher und polnischer Benennung enthielten. Demgegenüber wird festgestellt, daß seit Jahren weder amtlich noch außeramtlich Verzeichnisse beregter Art im Postdienste verwendet worden sind, daß vielmehr alle Verzeichnisse die Ortsnamen nur in der amtlichen Schreibweise bezeichnen. Gleichzeitig sei darauf hingewiesen, daß alle Sendungen, die an den Postschaltern eingeliefert werden, nur dann angenommen werden dürfen, wenn die ganze Adresse, abgesehen von einigen allgemein bekannten Höflichkeitsausdrücken, nicht in polnischer Sprache abgefaßt ist, daß mithin eine Inanspruchnahme der Uebersetzungsstellen nur eintritt bei gewöhnlichen Briefsendungen, die durch den Briefkasten zur Einlieferung gekommen sind, also nicht ohne weiteres dem Absender haben zurückgegeben werden können.

Zum Gumbinner Mordprozeß

Gumbinnen, 17. Juli. Wie die „Preuß.-Litth. Ztg.“ meldet, hat das Oberkriegsgericht des ersten Armeecorps zu Königsberg eine Belohnung von **tausend Mark** für die **Ermittelung des Mörders** des Rittmeisters v. Krosigk ausgesetzt.

Ein älterer Offizier bezeichnet in einer Zuschrift an die „Post“ den theilweisen Ausschluß der Oeffentlichkeit im Gumbinner Militärprozeß als einen Mißgriff.

Graf Tolstois Erkrankung.

Petersburg, 18. Juli. Ein Mitarbeiter der russischen Telegraphenagentur, der den erkrankten Grafen Leo Tolstoi auf seinem Gute besucht hat, berichtet, Tolstoi sei gegen das Verbot der Aerzte bei feuchtem Wetter ausgegangen und habe die Malaria bereits am 10. d. Abends gespürt, am folgenden Tage sei die Krankheit heftiger geworden und habe sich bis zum 15. stets gesteigert. An diesem Tage sei indessen eine Erleichterung eingetreten, wenngleich der Kranke ohne Hilfe nicht gehen konnte. Am folgenden Tage erfolgte ein neuer Rückfall, die Kräfte nahmen sehr ab und der Puls steigerte sich bis auf 150 Schläge. In der Nacht wurde der Zustand äußerst gefährlich, dann trat aber gesunder Schlaf ein, durch den der Kranke wesentlich gestärkt wurde, heute am 18. früh fühlt sich der Greis sehr gut, er denkt und spricht beständig von seinen literarischen Arbeiten. Die ganze Familie Tolstoi ist am Krankenbett versammelt.

Im französischen Clerus

wird eine entschiedenere Bewegung gegen das neue **Vereinsgesetz** bemerkbar. Neuerdings hat der Cardinal Gotte, Präfect der Congregationen und Bischöfe, an die französischen Bischöfe ein Schreiben gerichtet, in dem er ihnen Weisungen betreffs der durch das Congregationsgesetz ge-

---

Die Kuhhaut.

Eine heitere Geschichte von Ernst Johann Groth.

(Fortsetzung.)

In diesem Sinne schrieb er an seinen früheren Premierleutnant. Es wurmte ihn furchtbar, daß er keine Ahnung davon hatte, wann und wo seiner Compagnie eine Kuh geliefert worden sei. Er sah in dem Schreiben der Oberrechnungskammer einen versteckten Vorwurf, eine boshafte Verwunderung. Einige seiner Leute — dessen erinnerte er sich — hatten einmal von der nebenliegenden Compagnie Kuhfleisch erhalten, als die Rationen ausgeblieben waren, aber sie hatten über das „glabrige, gummisohlige Zeug“ mordsmäßig geschimpft. Das war das einzige Mal, wo Feldwebel Behnke ihm eine Meldung über Kuhfleisch gemacht hat. Er erinnerte sich ganz genau, daß sie vor Metz im September Hammelfleisch gehabt hatten, denn der Musketier — ja, wie hieß doch der Kerl, der das Blöken so vorzüglich nachahmen konnte, daß er selbst auf dem abgesuchtesten Bauernhofe noch immer eine Antwort, bald aus dem Keller, bald aus der Bodenluke erhielt? — Hammelfleisch hatten sie gehabt, Hammelfleisch, und da kommt „so ein bebrillter, krummnackiger, tintenfingriger Kerl“, und behauptet aus den Acten, die Compagnie hätte eine Kuh geliefert bekommen, und er müsse nachträglich die Kuhhaut bezahlen. Da hört doch die Weltgeschichte auf!

Der Major war in einem Zustande menschenmordender Verbitterung. Er fuhr die alte, schwerhörige Jette, seine Wirthschafterin, an, daß sie wie ein Bündel Flicken aus einer Stube in die andere flog, fand alles in der größten Unordnung und befahl ihr, sofort die alte Deckelkiste vom Boden herunter zu holen, in der alle seine Papiere aus dem Feldzuge aufbewahrt waren.

Keuchend kam Jette damit heruntergepoltert, schleppte die Kiste in die Vorderstube und verschwand wieder mit einem scheuen Seitenblick auf den Major, der sich sogleich in Hemdärmeln über den Inhalt stürzte und seine Tagebücher aus dem Feldzuge hervorholte.

„Mein Gott, mein Gott“, sagte sie in der Küche ganz verzagt zu der Zeitungsfrau, „was ist bloß in der letzten Zeit mit meinem Herrn los! Mir wird ganz angst und bang ums Herz — er schimpft und nörgelt und tobt, und alles is ihm nich recht. Er is jetzt manchmal, als wenn es nich richtig mit ihm im Koppe wär!“

Die Zeitungsfrau nickte verständnißvoll. „Ja, was die hohen Herren sind, das hat auch so seinen Aerger. Sehen Sie, Jette, wenn ein Menschenkind sich auf was freuen thut, und es kommt nischt, da kann einer leicht gniddrig und fuchsig werden. Der Herr Major soll ja mit dabeigewesen sind, als sie den Napolium einfingen, und da haben sie ihm einen Orden versprochen gehabt, einen ganz großen Orden — aber Jette, reden Sie nur nich davon —, und den hat nu ein anderer gekriegt, verstehen Sie, und was die hohen Herren sind, die gelten untereinander nischt, wenn sie nich am Rock recht blanke, große, schöne Orden haben. Ja, ja, Jette, es giebt nischt, was die Menschen nich hätten, sogar Aerger.“

Währenddes suchte der Major hastig in seinen Tagebüchern. Endlich fand er den 26. September.

„Da haben wir den Quark“, brummte er. „Am 26. September, Morgens 6 Uhr, einen Recognoscirungsritt über Peltre gemacht, um die Durchbruchsstelle vom 22. und 23. zu sehen. Erst Abends zur Compagnie zurückgekehrt. Zum Teufel auch, muß ich auch gerade an diesem Tage fort sein! Da ist also die Kuh der Compagnie in meiner Abwesenheit geliefert worden. Man steht wirklich da wie ein dummer Junge. Die Kerls können das Vieh doch nicht mit Haut und Haaren aufgefressen haben. Wo ist also die Haut geblieben?“

Er setzte sich wieder in die Sophaecke. So eine verdammte Wirthschaft! Tags vorher hatte ihm der Feldwebel noch gemeldet, daß der Musketier — wie hieß der Kerl doch? — sechs Hammel aus einer Ferme herausgeholt hatte, sechs fette Hammel, und daß die Compagnie gut zwei bis drei Tage damit reichen würde. Sollte Behnke ihm die Kuh verschwiegen haben? Unmöglich. Behnke war ein ausgezeichneter Feldwebel, ein durch und durch ehrlicher Mensch. Wo ist also die Kuh geblieben? Daß Behnke die Haut abgeliefert hätte, wußte er genau. Wo ist also die Kuhhaut geblieben?

Dem Major kam jetzt die Geschichte so empörend lächerlich vor, daß er sich ärgerte, darüber in Aufregung gerathen zu sein. Er überlegte, ob er nicht lieber die zwei Thaler dreiundzwanzig Groschen und sieben Pfennige abschicken und damit diese unerquickliche Sache beendigen sollte.

Aber dann tauchte wieder der alte Groll gegen die Oberrechnungskammer auf. Bezahlen hieße dem Menschen da, der ihn offenbar verfolgte, seine Schuld eingestehen — das durfte nie und nimmer geschehen. Die Sache war noch gar nicht ausgemacht, ob die achte Compagnie die Kuh wirklich erhalten hatte, ob die „Rechnungsschnüffler“ nicht selbst einen leichtfertigen Irrthum begangen hatten.

Rackwitz hatte ganz recht, die beste Auskunft mußte der Feldwebel Behnke geben können. Aber wo den jetzt im lieben weiten Vaterlande ausfindig machen? Behnke war bald nach dem Feldzuge ausgeschieden und hatte sich mit seinem Civilversorgungsschein bei der Eisenbahn gemeldet. Der Major hatte auch einmal einen Brief von ihm erhalten, daß es ihm gut ginge; aber darüber waren Jahre verflossen. Ja, wenn er den Behnke noch einmal sprechen könnte!

Neue Gedanken beunruhigten ihn; er dachte nach, wie er seinen alten Feldwebel entdecken könnte. Er erkundigte sich beim Bezirksfeldwebel des Städtchens, er ging nach dem Bahnhof und forschte bei den Beamten, er schrieb an verschiedene Eisenbahndirectionen, in deren Bezirk er den früheren Feldwebel Behnke vermuthete. Seine Correspondenz nahm einen Umfang an, daß sich die Postbeamten jedesmal, wenn sie seine Handschrift erblickten, verständnißvoll ansahen, als wollten sie sagen: „Schade um den armen Kerl, er ist reif!“

Endlich nach mehreren Tagen unruhvoller Erwartung kam ein Schreiben von der Eisenbahn-Direction in Bromberg, mit der Angabe, daß sich der ehemalige Feldwebel Behnke im diesseitigen Bezirke befinde und die Stelle eines Stationsvorstehers in Boschpol verwalte.

Der Major athmete auf. Die Sache konnte also noch erledigt werden, bevor die nächste Rate seiner Pension fällig war. Erst wenn Behnke ihm die Mittheilung machen würde, daß die Compagnie an dem besagten Tage wirklich eine Kuh erhalten hätte, erst dann wollte er die zwei Thaler dreiundzwanzig Groschen und sieben Pfennige ruhig bezahlen. Infame Geschichte — nicht wegen der koddrigen Summe, aber daß jemand nach Jahr und Tag nachweisen konnte, daß er als Compagniechef nicht wußte, was in seiner Compagnie vorging — das griff ihn an, das nahm ihm alle Lebensfreude.

Er verstand den Feldwebel Behnke nicht — solch ein zuverlässiger Mensch! Jeden Quark hatte er ihm gemeldet, über jede Lieferung ihm genaue Mittheilung gemacht, nur von dieser infamen Kuh am 26. September vor Metz hatte er ihm kein Sterbenswörtchen gesagt. Er hätte ihm noch jetzt am liebsten den Kopf gewaschen.

„Ich werde an ihn schreiben“, sagte er, „ich werde ihm denn doch zu verstehen geben, in welche widerwärtigen Lagen ein Vorgesetzter kommen kann, wenn ein Untergebener einmal auch nur die geringste Nachlässigkeit begeht.“

Ihn überfiel wieder die ganze zerrissene Stimmung eines durch das Gespenst der Verantwortung gehetzten Compagniechefs. Er dachte sich so in die Zeit zurück, daß er sein Civildasein völlig vergaß und im Geiste wieder vor seiner achten Compagnie stand — damals vor Metz. Er hätte die Kerle alle zeichnen können, so deutlich sah er sie. Alles propere, forsche Leute! Wie wacker sie sich hielten, trotzdem sie bei Gravelotte ein Feuer bekommen hatten, daß nur der dritte Mann mit heilen Knochen davongekommen war. Nie einen Fall von Insubordination in der achten Compagnie, auch dann nicht, als er später das Bataillon führte! Wieviel Verluste, Strapazen und Entbehrungen hatten die Leute durchgemacht und dabei waren sie immer frisch, vornweg, unternehmend. Und dann, wenn sie auf den durchgeweichten Lehmwegen marschirten und einige schon die Köpfe hängen ließen, dann platzte mit einem Male der Humor durch, besonders wenn der Hammelfinder losblökte — wie hieß doch der Kerl? — Ja, es war Zug in der achten Compagnie, es war Schneid drin — und das Verdienst darum hatte nicht zum kleinsten Theil der Feldwebel Behnke, ein ausgezeichneter Soldat — so etwas giebt es nicht mehr. In Gold müßte man solche Leute fassen.

Diese Gedanken gingen dem Major durch den Kopf, als er den Brief an den Stationsvorsteher Behnke in Boschpol schreiben wollte. Er fand keinen rechten, passenden Anfang. Selbst mit der Anrede wurde er nicht fertig. Wie sollte er schreiben? Sehr geehrter Herr Vorsteher — Geehrter Herr Kriegskamerad — Mein lieber Behnke?

Endlich warf er die Feder hin.

(Fortsetzung folgt.)

schaffenen Lage ertheilt. Es heißt in diesem Briefe, daß der heilige Stuhl wohl die Rechte der Bischöfe zu wahren gedenke, daß er aber entschlossen sei, seine Oberhoheit über die Orden nicht beeinträchtigen zu lassen. Ferner wird erklärt, daß der heilige Stuhl alle Bestimmungen des Vereinsgesetzes mißbillige und verdamme, daß derselbe aber, um das Verschwinden der Congregationen zu verhindern, den nicht anerkannten Anstalten erlaube, um behördliche Genehmigung nachzusuchen, aber nur unter folgenden zwei Bedingungen: Erstens, daß nicht die vom heiligen Stuhl genehmigten alten Ordensregeln, sondern nur die dem Gesetze entsprechenden Satzungen eingereicht werden. Zweitens, daß dem Bischof der betreffenden Diöcese nur die dem Charakter der Anstalten entsprechende Unterwerfung versprochen werde. Der Brief enthält ferner eine sehr scharfe Bemerkung über jene Bischöfe, welche das Ministerium Waldeck-Rousseau zu einem energischen Vorgehen gegen die Congregationen angestiftet haben sollen.

Die Regierung dürfte die Antwort auf diese Provocation nicht schuldig bleiben.

Großfürst Alexander Michailowitsch in Rumänien.

In dem rumänischen Hafenorte Constanza fand vorgestern Abend an Bord des russischen Linienschiffes „Rostilaw" zu Ehren des rumänischen Thronfolgers ein Galadiner statt, an dem der Ministerpräsident Demeter Sturdza, der russische Gesandte v. Fonton und andere Theil nahmen. Großfürst Alexander Michailowitsch und Kronprinz Ferdinand wechselten Toaste auf die rumänischen und russischen Majestäten. Der Großfürst feierte in einem Trinkspruch die rumänische Armee und Marine, Ministerpräsident Sturdza erwiderte mit einem Trinkspruch auf den Großfürsten und die russische Marine. Der Großfürst toastete darauf auf das rumänische Kronprinzenpaar, Kronprinz Ferdinand auf das Großfürstenpaar. Darauf trank der Großfürst noch auf das Wohl der russischen Armee, deren Werth man in Rußland sehr wohl kenne. Ministerpräsident Sturdza erwiderte mit einem Toast auf die russische Armee. — Stadt und Hafen waren illuminirt. Gestern früh reiste der rumänische Thronfolger wieder ab.

Neue anticlericale Unruhen in Spanien

sind gestern vorgekommen. Nach einer amtlichen Depesche aus **Saragossa** gaben gestern Vormittag dort Leute aus der Bevölkerung auf die Theilnehmer an der **Jubelfeier der Kirche** des heiligen Philipp **Schüsse** ab. Eine Person wurde getödtet, mehrere verwundet. Unter letzteren befindet sich der Carlisten-General Cavero. — Auf dem Drahtwege wird heute des weiteren gemeldet:

Madrid, 18. Juli. (Tel.) Der amtliche Bericht über die Vorfälle in Saragossa lautet: Als das Volk erfuhr, daß die Prozession von dem Carlisten-General Cavero geführt wurde, rief es: „Es lebe die Freiheit!" Das führte zum ersten Zusammenstoß. Die Prozession setzte ihren Weg fort, während die Menge schrie und pfiff. Ein Priester, welcher ein Banner trug, schlug mit dem Schafte auf die Lärmenden ein, so daß der Schaft zerbrach. Hierbei kam es zu einem zweiten Handgemenge. Es heißt, daß 50 Personen verwundet seien. Die Räume der katholischen Zeitung „Noticiero" wurden mit Steinen beworfen. Der Herausgeber des Blattes wurde verhaftet. Die Katholiken bewaffneten sich mit Messern und Revolvern.

Chilenisch-Argentinische Rüstungen.

Buenos-Ayres, 16. Juli. Obgleich früher ein Einverständniß zwischen der argentinischen und der chilenischen Regierung darüber herbeigeführt worden ist, beiderseits bis zur Lösung der schwebenden Grenzfrage das Kriegsmaterial nicht zu vermehren, werden, seitdem bei der letzten Präsidentenwahl in Chile die weniger friedlich gesinnte Partei gesiegt hat, doch Anstrengungen gemacht, die Regierung zur Erwerbung eines neuen Schlachtschiffes und zweier großer Kreuzer zu bewegen. Sollten diese Versuche erfolgreich sein, wird Argentinien sogleich für eine gleiche Vermehrung der Flotte Sorge tragen.

Aus dem Congogebiet.

Aus Anversville vom Congo in Brüssel eingegangene Nachrichten besagen: Am Uëlle tritt allmählich wieder Ruhe ein. Major Lahaye ist Anfang Juni mit 500 Mann abmarschirt. Der Aufstand der Budjas ist ganz zu Ende, ihr Anführer hat sich ergeben. Ein vom französischen Congogebiet in Anversville eingetroffener Franzose erzählt, Frankreich ziehe die Senegal-Truppen zurück, da sie mehr Schaden als Nutzen stifteten. Die Sangos, die sich seit der Ermordung eines Agenten des Reuter'schen Bureaus im Djuma-Gebiet aufhalten, haben sich in großen Schaaren empört und suchen das portugiesische Congogebiet zu passiren.

Vom Boerenkriege.

Im englischen **Unterhause** lenkte gestern der Liberale Harcourt die Aufmerksamkeit des Hauses auf verschiedene Schwierigkeiten bezüglich der **künftigen Regierung von Transvaal** und des **Oranje-Freistaats**. Der Colonialminister Chamberlain erwiderte, er glaube, daß, wenn die Boeren erst völlig besiegt seien (ein Nationalist ruft: „Wenn!") und ihre friedliche Beschäftigung wieder aufgenommen hätten, man keine beträchtliche Truppenmacht mehr in Transvaal und im Oranje-Freistaat beizubehalten brauche. Bezüglich der finanziellen Lage der beiden Staaten erwähnte Chamberlain, daß selbst das **erste Jahr der britischen Verwaltung mit einem Ueberschuß im Oranje-Freistaat abgeschlossen** habe. Welche Entscheidung auch schließlich hinsichtlich der Expropriirung der niederländischen Bahn getroffen werde, so hätte doch England an diese immer einen werthvollen Activbestand. Es gebe eine große Menge Gold in Transvaal, welches nicht verarbeitet sei. Ein großer Theil dieses Goldes sei jetzt minderwerthiges Erz. Wenn es England auf irgend eine Weise gelingen würde, so schloß Chamberlain, die Verarbeitung dieses Erzes nutzbringend zu machen, so würde dadurch die Minenindustrie bedeutend gehoben werden.

Vom **Kriegsschauplatze** selbst sind heute nachstehende neuere Meldungen eingegangen:

Die Boeren entwickeln in der letzten Zeit in der Umgebung **Johannesburgs** eine sehr lebhafte Thätigkeit. Am 12. erschienen sie wieder bei Roodeport, als sie die Vorposten aber auf der Hut fanden, verschwanden sie wieder. General Allenby operirt nordwestlich von Krügersdorp.

Die in Reitz gefangenen **Mitglieder der Freistaat-Regierung** sind in Pretoria eingetroffen.

London, 18. Juli. (Tel.) Nach amtlichen Meldungen sind in einem **Gefecht**, welches am 14. Juli 24 Meilen von **Alival North** (Capcolonie) entfernt stattfand, auf englischer Seite 7 Mann gefallen, 3 Offiziere und 17 Mann verwundet worden.

In dem **Gefecht bei Vlakfontein** am 29. Mai waren, wie nachträglich aus brieflichen Nachrichten immer deutlicher hervorgeht, die Engländer in einer überaus schwierigen Lage. Nach dem Privatbrief eines Offiziers hatte eine englische Abtheilung von etwa 800 Mann Infanterie und 800 Reitern den Auftrag, in einem Thal bei Vlakfontein nach zwei Geschützen Umschau zu halten, die angeblich dort von den Boeren vergraben waren. Der englische Offizier macht dem englischen Armeecommando bittere Vorwürfe über diesen Auftrag. „Wir sind hier in Delareys Gebiet. Er hat im Umkreis einige 3000 Mann ausgesuchter Leute, Leute, die entschlossen sind, den Krieg bis aufs äußerste zu führen, zur Verfügung, und man mag wohl fragen, ist es vernünftig, billig oder politisch, in ein solches unaufgeklärtes Gebiet eine Colonne von 800 Mann Infanterie, einer Batterie und 800 Reitern, beschwert mit mächtigem Troß, hineinzusenden?" Aus dem Brief ergiebt sich, daß die Boeren unter kluger Ausnutzung der Windrichtung beim Rückzug der Engländer auf den Höhen das Gras anzündeten und unter dem verhüllenden Schleier der Qualmwolken bis dicht an die englischen Geschütze heranrückten und die Besatzung überrumpelten. Auch die übrigen Boeren rückten den Engländern dicht auf den Leib, ohne daß diese merkten, daß sie Feinde vor sich hatten, denn die Boeren „waren in Khaki-Uniform und hatten die Achselstücke englischer Truppen". Schließlich gelang es den Engländern nach harten Verlusten, die Boeren zurückzutreiben. Doch war der Erfolg ein schwer erkaufter. Die englischen Derbys hatten 35 Todte und 60 Verwundete in zwei Compagnien, deren Sollstärke nur 200 Mann betrug. Die Yeomanry wurde überrumpelt und verlor fünf Offiziere. Die Verwundeten, die unter Decken die Nacht auf dem Schlachtfelde zubrachten, hatten eine bitterkalte Nacht, „doch erfroren nur zwei von ihnen. Wir hatten 170 Todte und Verwundete, und das Verhältniß der Todten war wegen der Weichbleispitzen ungewöhnlich hoch. Die Boeren räumten selbst 56 Todte ein. Sie zählten 1500 Mann und verrichteten eine höchst tapfere That, als sie durch den Rauch bis unter unsere Geschütze ritten."

Weiter erhebt der englische Offizier gegen zwei verwundete Boeren den Vorwurf, daß sie verwundete Engländer erschossen hätten. Für die Zustände im englischen Heere ist folgende Schilderung in dem Briefe bezeichnend: Wir wußten nicht, daß wir Boeren vor uns hatten, weil so viele von unseren Truppen Schlapphüte tragen. Diese Hüte scheinen überhaupt eher schädlich als nützlich zu sein. Hätten unsere Leute sämmtlich Helme getragen, so hätten wir eine Menge Boeren mehr gefangen. Auf dem linken Flügel kamen die Derbys bis auf 40 Schritt an die Boeren, in der Meinung, sie hätten Yeomanry vor sich, eine Täuschung, die dadurch gefördert wurde, daß aus den Reihen der Boeren einer rief: Zwischen unsern Pferden durch nach der Höhe! Hätten unsere Leute Helme getragen, so wäre ein derartiger Irrthum ausgeschlossen gewesen.

London, 18. Juli. „Daily Telegraph" wird aus Pretoria vom 16. Juli gemeldet: Die Nachrichten über von den **Boeren** bei Vlaagtefontein begangene **Grausamkeiten haben sich als unbegründet** herausgestellt. Die Boeren haben während des Krieges mit wenigen Ausnahmen immer human und großmüthig gehandelt.

Eine Lügenfabrik.

Einer „Lügenfabrik" von sog. „Hunnenbriefen" sind nach der halbamtlichen „Berl. Corr." die Behörden auf die Spur gekommen. Gelegentlich der Ermittelungen über die Urheberschaft eines in der deutschen **Presse** veröffentlichten **Briefes** hat ein zur Unteroffizierklasse zählender Angehöriger des ostasiatischen Expeditionscorps bei seiner verantwortlichen Vernehmung durch den Gerichtsoffizier ausgesagt, ein Handlungsgehilfe B. hätte ungefähr Mitte Februar d. J. ein Packet Briefe, in Couverts mit vollständigen Adressen und der Ortsangabe Peking versehen, aus Luzern an ihn gesandt und ihn im Anschreiben gebeten, die Briefe an ihre Adressen — seine Verwandten und Freunde — von Peking aus abzusenden. Er habe dem B. damals auf offener Postkarte anheimgestellt, selbst nach China zu kommen und die Briefe selbst abzusenden, und, da ihm die Angelegenheit ohne besonderen Werth erschien, von einer Meldung an seinen Vorgesetzten abgesehen. Seinem Empfinden nach wollte B. bei seinen Angehörigen den Glauben seiner persönlichen Anwesenheit in China erwecken. Die fraglichen Briefe — sieben an der Zahl — sind inzwischen an die heimatliche Behörde gelangt; aus ihnen einige Proben:

„. . . Hier wird Tag und Nacht gemordet und gebrannt . . . Wenn es gelingt, so werde ich desertiren . . . Euer Stiefsohn."

„Werthe Freunde! . . . Wollte ich von den Mordthaten erzählen, was ich gesehen, die Feder würde sich sträuben . . ."

„Werthe Verwandte! . . . so wüßte ich nur von Mordthaten zu schreiben . . . Sobald ich kann, werde ich über Nacht zu entrinnen suchen . . . Werde viel Chinageld heimbringen . . ."

„Werther Freund! . . . Nächstens werde ich Dir über Mordthaten berichten . . ."

„Herrn Carl . . . Habe grauenhafte Mordgruben gesehen . . ."

Gleichzeitig erklärt die „Berl. Corr.", daß sich die Fälle mehren, in denen leider auch Angehörige des Expeditionscorps überführt worden sind, Lügen über Greuelthaten nach der Heimath berichtet zu haben. Der amtlichen Sendung der vorerwähnten sieben Briefe war auch das Ergebniß der gerichtlichen Untersuchung eines solchen Falles beigelegt. Der betreffende, s. Z. von vielen Zeitungen veröffentlichte Brief enthielt die Angabe, der Verfasser und sein Kamerad hätten je einen Chinesen todtgeschossen, weil diese nicht von dem Wasser, daß sie gebracht, trinken wollten. Das sei eine große Freude gewesen. Es werde nämlich niemand geschont. Der Briefschreiber hat aber ausgesagt, er habe in dem Brief sehr stark gelogen; weder er noch irgend ein anderer Mann seiner Batterie hätte einen Chinesen getödtet. Als die Chinesen von dem gebrachten Wasser nicht trinken wollten — wegen Argwohns der Vergiftung dazu aufgefordert — habe er sie mit dem Wasser davongejagt. Das sei die ganze Thatsache! Ferner ist die nochmalige amtliche Bestätigung eingetroffen, daß die Mannschaften wiederholt davor gewarnt worden sind, Unwahres nach Hause zu berichten, daß aber die Eröffnung von Privatbriefen und die Ausübung einer Controle nirgends stattgefunden habe.

Glücklich heraus!

Die conservative „Kreuzztg." schreibt zu der rechtzeitigen Rückkehr unserer Truppen aus China: „Durch den besonders auf Drängen unseres Obercommandos im Mai gefaßten Beschluß der Heimbeorderung des Expeditionscorps sind wir der großen Gefahr entgangen, in China festgenagelt zu werden." Die „Kreuzztg." erinnert daran, daß es in China eine Kriegspartei giebt, die munter an der Arbeit ist. Es sei nicht ausgeschlossen, „daß die Mandschu-Dynastie aus Furcht, beseitigt zu werden, der Kriegspartei folgt. Was sollen wir dann thun? Einen Argonautenzug nach Singansu machen, natürlich allein, da niemand mit uns geht? Da würden wir finanziell tüchtig bluten müssen und schließlich mit den Anderen in Streit gerathen. Am Jangtse könnte man China fest anfassen und es an seiner empfindlichsten Stelle packen; doch da gönnt keine Macht der anderen einen energischen Schritt. Daher war für uns das Beste, sobald wie möglich zurück!"

Berlin, 17. Juli. Zu der Pekinger Meldung des Reuter'schen Bureaus, wonach die Aussichten auf Abschluß der Verhandlungen immer düsterer würden und die Lage sehr ernst sei, bemerkt die officiöse „Nordd. Allg. Ztg.": Nach den hier vorliegenden Nachrichten ist diese Darstellung tendenziös gefärbt; der gegenwärtige Stand der Verhandlungen bietet vielmehr Aussicht auf **baldige befriedigende Lösung** der schwierigen Aufgabe.

Peking, 17. Juli. (Tel.) Drei **Amerikaner** wurden, während sie in der Nähe von Peking in einer Ortschaft **plünderten**, von Chinesen **gefangen genommen**, vom Consul der Vereinigten Staaten in Tientsin verhört, des Verbrechens überführt und zu 4 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 17. Juli. Von einer Verschlimmerung in dem Zustande der **Kaiserin Friedrich** wurde in der letzten Zeit verschiedentlich berichtet. Wie die „Post" hierzu zuverlässig erfährt, ist in dem Befinden der Kaiserin Friedrich eine Aenderung oder Verschlimmerung erfreulicherweise nicht eingetreten, die hohe Frau hat vielmehr in den letzten Tagen ihre regelmäßigen Ausfahrten nur wegen der allzu großen Hitze nicht unternehmen können. Auch der Besuch der Kaiserin Auguste Victoria in Homburg v. d. H. und Schloß Friedrichshof hing mit einer vorliegenden Gefahr bei der Kaiserin Friedrich in keiner Weise zusammen, da dieser Besuch schon vor langer Hand vorbereitet war.

* **[Wahl der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes.]** Wie die „Nordd. Allgem. Ztg." mittheilt, hat eine Neuwahl der nichtständigen Mitglieder des Reichsversicherungsamtes aus dem Stande der Arbeitgeber und der Versicherten in nächster Zeit stattzufinden, da die Wahlperiode der jetzigen Mitglieder am 1. Januar 1902 abläuft. Nach dem Unfallversicherungsgesetz vom 30. Juni 1900 werden die Vertreter der Versicherten nicht mehr von besonders gewählten Arbeitervertretern, sondern von den dem Arbeiterstande angehörenden Beisitzern der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherungen gewählt. Außerdem sind bei der bevorstehenden Wahl zum ersten Male auch die landwirthschaftlichen Arbeitnehmer betheiligt, da die nichtständigen Mitglieder dieses Standes nicht mehr durch den Bundesrath berufen, sondern ebenfalls durch die land- und forstwirthschaftlichen Beisitzer der Schiedsgerichte des Arbeiterstandes gewählt werden. Die Zahl der zu wählenden nichtständigen Mitglieder ist unverändert, dagegen sind nach Bestimmung des Reichskanzlers für jedes landwirthschaftliche und jedes forstwirthschaftliche Mitglied 24 Stellvertreter zu wählen, während es für den Bereich des See-Unfallversicherungsgesetzes bei den früheren zwei Stellvertretern für jedes Mitglied bleibt.

* **[Regierungsbauführer in der Bauverwaltung.]** Nachdem für den Bereich der Eisenbahnverwaltung die Neueinstellung von Regierungsbauführern im Eisenbahnbau- und Maschinenbaufache von der Genehmigung des Ministers der öffentlichen Arbeiten abhängig gemacht ist, wurde ein Gleiches für die allgemeine Bauverwaltung bezüglich der Regierungsbauführer des Hochbaufaches und des Wasser- und Straßenbaufaches angeordnet.

* **[Pocken-Controle.]** Die gesundheitliche Controle über die **ausländischen Wanderarbeiter** ist in Folge des Auftretens der schwarzen Pocken an einzelnen Stellen auf ministerielle Anweisung neuerdings noch **verschärft** worden. Im Regierungsbezirk Potsdam sind die Ortspolizeibehörden ersucht worden, die in ihrem Bezirk wohnenden Aerzte darauf hinzuweisen, daß das Vorhandensein einiger mehr oder weniger undeutlichen Impfnarben bei russisch-polnischen Arbeitern nicht ausreicht, um von der vorgeschriebenen Impfung Abstand zu nehmen. Es ist daher in allen diesen Fällen die Impfung innerhalb der vorgeschriebenen Frist von drei Tagen auszuführen.

Mainz, 16. Juli. Hier hält seit gestern der **deutsche Glaserverband** unter Vorsitz des Verbandspräsidenten Jessel-Berlin seinen 21. Glasertag ab. Der Verband umfaßt 81 Innungen mit 3084 Mitgliedern. Es wurde unter anderem die Gründung einer Unterstützungskasse zur Abwehr von Streiks und Werkstattsperren beschlossen.

Rostock, 17. Juli. Der hier tagende **deutsche Fleischertag** hat mit großer Mehrheit den Leipziger Antrag abgelehnt, bei der Reichsregierung ein allgemeines **Schächtverbot** anzuregen.

Frankreich.

Paris, 17. Juli. Der Cabinetschef Delcassés, Delavaud, erklärte einem Berichterstatter, daß der Mann der Attentäterin **Olzewski**, der als Zeichner beim Nizzaer Militär-Gouvernement angestellt und dessen Verhaftung durch die italienische Polizei unter normalen Umständen erfolgt sei, keinerlei Ansprüche auf Entschädigung zu stellen habe.

Marseille, 17. Juli. Der **Vorsitzende** und ein Mitglied des anläßlich des letzten **Ausstandes** eingesetzten **Comités** der **Hafenarbeiter** wurde unter dem Verdachte der Veruntreuung von 2000 Francs Streik-Unterstützungsgelder **verhaftet**. (W. T.)

England.

* **[Kitcheners Plan]**, der in den beiden letzten englischen Ministerberathungen erwogen wurde,

Feuilleton.

Eine Revolution der badenden Engländerinnen.

Die Saison, so schreibt man dem „B. Lokalanz." aus London, hat ihr Ende erreicht. Wer kann, entflieht der Großstadt und geht zum großen Theil an die sea-side, an den Strand. Bekanntlich baden in den englischen Nordseebädern Damen und Herren gemeinsam in der kalten Fluth. Die Engländerinnen, die in ihrem Lande bleiben, sahen bisher auch keinen Harm darin und ließen es sich gleich munteren Fischlein wohlig sein, mit einem leichten, schlichten Badeanzug dabei bekleidet. Hiergegen lehnen sich nun die Prüden Albions auf und kämpfen gegen den vernünftigen Grundsatz, daß der Schwimmsport auch von den Frauen in einem der Gesundheit zuträglichen Kostüm getrieben werden muß. Sie verlangen vollständige Bekleidung wie sie in Ostende, in Scheveningen, in Dieppe getragen wird. Dem Wunsche folgend, hat man nun die verschiedensten Modelle herausgebracht. Man zieht die Tunikaform allen anderen vor. Ueber Knickerbockers, die bis zu den Knien reichen und sie bauschig umschließen, wird ein Ueberkleid geworfen. Es ist am Halse viereckig ausgeschnitten, hat kurze Puffärmel, im Rücken drei Quetschfalten und wird von einem seidenen Bande mit langer Schleife, die vorne bis zum Saume des Ueberkleides herabfällt, gehalten. Solche Anzüge bestehen aus weißer oder schwarzer japanischer Seide oder aus Leinen. Sie sind mit breiten Bordüren eingefaßt. Andere Formen, aus rother, blauer und weißer Serge hergestellt, zeigen ein Ueberkleid, das vorn mit großen Krystallknöpfen geschlossen wird. Ein Gürtel umspannt die Taille, so daß das ärmellose Obergewand blusig herausgezogen wird. Die Bluse zeigt einen breiten gestickten Kragen. Dieser umschließt einen gestickten, weißen Latz. Dazu paßt die Einfassung der Badeschuhe. Die Bademützen gleichen großen Hüten oder sie sind Kappen, vorn mit einer breiten Elsaß-Schleife. Ein vollständiges Badekostüm verlangt einen langen Mantel aus türkischem Frottirtuch mit blauen, rosa und gelben Streifen. Der Mantel hat lange, am Handgelenk weit ausfallende Aermel, einen in der Taille verlaufenden Shawlkragen, der mit Borden mehrfach besetzt ist. Und noch ein anderes Bild. Da watet ein junges Mädchen aus dem von einem Pferd gezogenen Karren in das Meer. Sie erinnert fast an die gewappnete Minerva. Die schöne Wassernixe trägt einen bis zum Knöchel reichenden Plisséerock aus rother Serge. Der Saum des Rockes weist einen breiten, weißen Leineneinsatz auf, der oben und unten von Bordüren eingesäumt ist. Die taillenähnliche Bluse ist in Falten genäht, hat kurze Aermel, einen breiten zackig geschnittenen Matrosenkragen, mit einem breiten weißen Einsatz zwischen Bordüren. Die Bluse öffnet sich an beiden Seiten, zeigt auf jeder sechs Glasknöpfe in zweimaligen Absätzen und dazwischen eine Weste aus rother Serge mit breiten weißen Einsätzen. Die Taille wird von einem weißen Ledergürtel umspannt. Die Schuhe sind mit rothen seidenen Bändern befestigt, die Kappe auf dem Kopfe ist ziemlich groß und bauschig mit flatternden rothen Seidenbändern versehen. Das ist etwas von dem, was die Revolution der badenden Frauen Albions schuf.

Das Ende eines Flirts.

In einem fashionablen Mädchencollege in Northampton (Massachusetts, Nord-Amerika) herrschte große Aufregung. Das Institut war von einem Diebe heimgesucht, fast allen jungen Damen war Schmuck abhanden gekommen, doch konnte es nicht gelingen, dem Thäter auf die Spur zu kommen. In allen Gesellschaftskreisen von Northampton war von diesen Diebstählen die Rede, und große Bestürzung herrschte auf einem Ballfeste, als dort bekannt wurde, daß einer der jüngsten Schülerinnen, Miß Henriette Tifft aus Chicago, zwei kostbare Ringe gestohlen worden waren. Alle Leute in Northampton sprachen davon, nur einen jungen Mann interessirte die Sache nicht. Harry Noyse war erst vor kurzer Zeit in die Stadt gekommen und hatte die Aufmerksamkeit der jungen Damenwelt sofort auf sich gelenkt. Allerdings ist er ein bildhübscher Mensch; er hat die feinsten Manieren und ist über die jüngsten Erscheinungen der Literatur ebenso genau unterrichtet, wie über die letzte Londoner Mode. Er ist viel herumgekommen und versteht es, amüsant zu plaudern — kurz, er ist ein reizender Mensch. Niemand nahm es Miß Mabel Burt aus Bridgeton (Newjersey) übel, daß sie sich sterblich in ihn verliebte, nur ihre Colleginnen vom College thaten es, denn allen ohne Ausnahme hatte es der schöne Harry angethan. Aber auch er hatte zu tief in die dunklen Augen des schlanken, blonden Mädchens geblickt, und das war die Ursache, daß er sich um die Diebstähle im College gar nicht kümmerte. Miß Mabel war der Gegenstand seiner eifrigsten Huldigungen, jeden freien Moment suchte er in ihrer Gesellschaft zu verbringen, und es war allen Bekannten klar, daß sich Harry Noyse bald ernstlich erklären werde. Und er that dies auch. Die Art und Weise aber, in der dies geschah, war sehr originell. Auf einem Ausfluge, den eine größere Gesellschaft unternahm — sie ließ das Liebespaar discrect allein in einem Wagen fahren — fragte Harry, der seine Uhr zu Hause vergessen hatte, seine angebetete Mabel nach der Zeit. Sie zog eine kleine, mit Edelsteinen besetzte Uhr aus dem Gürtel. In diesem Momente faßte er sie am Handgelenke und sagte ernst: „Miß Mabel Burt, ich verhafte Sie wegen Diebstahls." Zu Tode erschrocken sah sie ihm eine Secunde lang in die Augen, in welchen sie bisher so viel Liebe gelesen, dann sank sie ohnmächtig in den Wagen zurück. Harry Noyse brachte sie auf die Polizeistation. Er ist ein Detective, den der Vorsteher des College aus Newyork hatte kommen lassen, um den Dieb im Institute zu eruiren; die Uhr hatte Mabel Burt in einer anderen Anstalt gestohlen.

besteht nach einer Meldung der „Daily Mail“ in Zurückziehung von 70 000 Mann Infanterie zu Anfang des Herbstes, darunter sind 30 Milizbataillone, sämmtliche Garden, alle indischen Hilfstruppen, zehn Linienbataillone und mehrere Batterien, dafür sollen 50 000 ausgewählte berittene Truppen aus Mutterland und Colonien entsandt werden, die besonders für die Verfolgung des Feindes **ausgerüstet** sind, sie werden bei Unternehmungen von Schützenbataillonen begleitet werden, welche die strategischen Punkte besetzen sollen. Für diese neuen Truppentheile werden von der Yeomanry nur Leute angeworben, die in erster Zeit des Krieges Erfahrung gesammelt.

Türkei.

Konstantinopel, 17. Juli. In Galata ist ein neuer Fall von Erkrankung an **Pest** festgestellt.

Amerika.

Newyork, 17. Juli. „Newyork Herald“ meldet, ein Mitglied der Firma Pierpont Morgans habe gestern erklärt, der **Kampf** mit dem **Gesammtverbande der Eisenarbeiter** werde ein Kampf bis zur Entscheidung sein. Es sind jetzt noch 500 Mann in den **Ausstand** getreten. Die Vorsitzenden der Bahnen, welche Kohlen verfrachten, sagen, der Heizer-Ausstand werde nicht ernstlich werden, wenn der Verband nicht von den Vereinigten Grubenarbeitern Amerikas unterstützt werde.

Coloniales.

* **[Ueber den Ueberfall auf den Bezirksamtmann Dr. Meyer in Kamerun]** liegt jetzt der amtliche Bericht des Ueberfallenen im „Colonialblatt“ vor. Danach hatte Dr. Meyer vom 9. bis 11. Mai in Mongonge vergebens versucht, die Bambukohäuptlinge der Umgegend zum Erscheinen zum Palaver zu bewegen, deshalb marschirte er am 12. Mai mit Leutnant Umber zurück nach Bossama und von da in ungefähr östlicher Richtung nach Esolovo. Er beabsichtigte, die östlichen, höher am Gebirge hinauf gelegenen Bambukodörfer Kotto, Fongo, Bovili, Isallala, Evje, Kunde zu besuchen, die erste Marschroute bei Munjange zu schneiden und über die westlichen, nach der See zu gelegenen Bambukodörfer Likingi, Lome, Lova la vingi nach Bibundi und Victoria zurückzukehren. Der Zweck dieses Marsches war der, festzustellen, ob auch diese Dörfer unbotmäßig seien oder nicht, und zu vermeiden, daß die zu ergreifenden Maßregeln auf friedliche Dörfer ausgedehnt würden. Beim Betreten eines Dorfes fielen plötzlich salvenartige Schüsse. Dr. Meyer wurde dreimal getroffen. Den ihn begleitenden Soldaten gelang es bald, die Feinde zu vertreiben. Hierbei fiel ein Schutztruppensoldat Na. Ein zweiter verwundeter Polizeisoldat Balinga starb nach einigen Wochen unter starrkrampfartigen Erscheinungen. Dr. Meyer ist vor kurzem nach Deutschland zurückgekehrt.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 18. Juli.

Wetteraussichten für Freitag, 19. Juli,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:

Heiter bei wandernden Wolken, wärmer. Vielfach mit Gewitter-Regen.

Sonnabend, 20. Juli: Wolkig, schwül, auffrischende Winde. Neigung zu Gewitter-Regen.

Sonntag, 21. Juli: Wolkig mit Sonnenschein, drückend warm. Vielfach Gewitter.

Montag, 22. Juli: Wolkig, kühler, windig. Strichweise Regen.

Dienstag, 23. Juli: Halbheiter, veränderlich, windig, normale Wärme.

* **[Zum Kaiserbesuch.]** Zur festlichen Ausschmückung und entsprechenden Herrichtung der von dem Kaiserpaar bei seiner Anwesenheit in Danzig im September zu passirenden Straßen hat der Magistrat bei der morgen zusammentretenden Stadtverordneten-Versammlung die Bewilligung eines Credits von 30 000 Mk. beantragt. Eine aus drei Magistratsmitgliedern und vier Stadtverordneten bestehende Commission soll die Ausschmückungsarbeiten leiten.

* **[Zum Kaisermanöver.]** Wie wir mittheilten, soll ein Theil des kaiserl. Marstalles während der eigentlichen Manövertage in Dirschau untergebracht werden, um zur Verfügung der hohen Gäste und Begleiter des Kaisers zu stehen. Für das Personal des Marstalles sind nun, wie die „Dirsch. Ztg.“ berichtet, außer den im Hotel „Zum Kronprinzen“ untergebrachten vier Beamten noch für weitere Beamte Wohnungen im Hotel Poerschke und für 20 Unterbeamte Unterkommen bei dem Kaufmann Przybilski in der Wilhelmstraße belegt. Auf dem Holzhofe des Herrn Maurermeisters Brandt wird eine Baracke für etwa 150 Pferde und 20 Wagen errichtet.

* **[Inspicirung.]** Der Inspecteur der Infanterie-Schulen Herr Generalmajor v. Uslar ist mit seinem Adjutanten zu Inspicirungszwecken hier eingetroffen und im „Reichshof“ abgestiegen.

* **[Provinzial-Landtag.]** Der aus Anlaß der landwirthschaftlichen Nothlage zu einer kurzen Extrasession auf Dienstag, den 30. Juli, einberufene 25. westpreuß. Provinzial-Landtag wird an diesem Tage Vormittags 11 Uhr im hiesigen Landeshause durch den Herrn Oberpräsidenten eröffnet werden.

* **[Verleihung des Professortitels.]** In Danzig ist den Oberlehrern Oskar Augustin, Dr. Paul Debbert und Heinrich Wegener am kgl. Gymnasium, Dr. Johannes Dähn und Dr. Karl Prahl am städtischen Gymnasium der Charakter als Professor verliehen worden.

* **[Danziger Oelmühle.]** Wie wir hören, wird die Danziger Oelmühle, maschinell neu eingerichtet, in nächster Woche den vollen Betrieb wieder aufnehmen, nachdem ein Theilbetrieb schon jetzt im Gange ist. Neben Rüböl, Leinöl, Rübkuchen, Leinkuchen erzeugt die Oelmühle jetzt ein neues Product: „Eol“, feinstes Backöl nach einem für die Dortmunder Speiseölfabrik Fritz Linde eingetragenen Reichspatent.

* **[Neubau der Kuhbrücke.]** Nach Mittheilung des Magistrats an das Vorsteheramt der Kaufmannschaft soll am Montag, den 22. Juli, mit dem Bau der Kuhbrücke, und zwar zunächst mit dem der **Nothbrücke** und daran anschließend mit dem Abbruch der alten Brücke begonnen werden. Während des Baues wird es erforderlich, den Wasserverkehr auf einzelne Tagesstunden zu beschränken, doch wird darüber noch besondere Mittheilung ergehen.

○ **[Deutscher Flotten-Verein.]** Um zahlreichen an den Deutschen Flotten-Verein gerichteten Wünschen von Lehrern und Schülern nachzukommen, wird beabsichtigt, in diesem Sommer zunächst noch **„zwei Schülerfahrten zur Wasserkante“** zu veranstalten, und zwar am 25. und 26. August nach Wilhelmshaven - Bremerhaven und am 1. und 2. September nach Kiel-Hamburg. Anmeldungen zur ersten Fahrt werden bis spätestens 10. August, zur zweiten bis spätestens 15. August an die „Hauptgeschäftsstelle des Deutschen Flotten-Vereins in Berlin, Dorotheenstraße 42 II“, erbeten.

Die Hinreise nach Wilhelmshaven bezüglich nach Kiel und ebenso die Rückreise von Bremerhaven bezüglich Hamburg soll gruppenweise derart erfolgen, daß sich die Schüler eines Ortes oder mehrerer nahegelegener Orte in Trupps von mindestens je 10 Personen (einschließlich der begleitenden Lehrer) zusammenthun und gemeinschaftlich ihre Fahrscheine lösen, welche sie für die 3. Wagenklasse bei Abnahme von mindestens zehn Fahrkarten zum Preise von 1,5 Pf. pro Kilometer erhalten. Abgesehen von den Eisenbahnfahrkarten für die Strecken: Heimathsort - Wilhelmshaven - Bremerhaven-Heimathsort, bezw. Heimathsort-Kiel-Hamburg-Heimathsort, sind für jeden Theilnehmer 10 Mk. an die Kasse des Deutschen Flotten-Vereins zu bezahlen, wofür die Verpflegung, Unterbringung, Führung u. s. w. bestritten wird.

Es empfiehlt sich, daß jede Gruppe einen Reiseführer wählt, der die Correspondenz mit dem deutschen Flottenverein übernimmt und den Vertretern des Vereins während der Besichtigungen an die Hand geht. Die letzteren beginnen für die erste Fahrt in Wilhelmshaven am Morgen des 25. August, für die zweite Fahrt in Kiel am Morgen des 1. September und endigen am Spätnachmittag des 26. August in Bremen bezügl. des 2. September in Hamburg. Bei beiden Fahrten wird den Theilnehmern Gelegenheit geboten werden, sich eine große Anzahl von Kriegsschiffen, die kaiserl. Werften und sonstige Marine-Institute, die Fortificationen, die Einrichtungen der Handelsmarine, einige große Oceandampfer u. s. w. unter sachkundiger Führung anzusehen.

* **[Dr. Wiedemanns Begräbniß.]** Ein würdiges Leichenbegängniß wurde gestern Nachmittag dem in hohem Alter verstorbenen Herrn Dr. Wiedemann senior in Praust zu Theil.

Der Gemeinde-Kirchenrath hatte beschlossen, daß die irdischen Reste des Verblichenen in Praust, das ihm so außerordentlich viel zu verdanken hatte, auch die letzte Ruhestätte finden müßten, wenngleich er der evangelischen Kirche nicht angehörte. Die Verehrung und Liebe seiner Mitbürger äußerte sich auch dadurch, daß Prauster Bürger die Hinterbliebenen gebeten hatten, statt der Ueberführung durch den üblichen Leichenwagen den Verewigten auf ihren Schultern zu Grabe tragen zu dürfen. Der Sarg wurde freilich ohne Mitwirkung eines Geistlichen zum Grabe geleitet, denn dem Pfarrer einer benachbarten Gemeinde war seitens des in Vertretung amtirenden Hilfspredigers Urbschat das Dimissoriale versagt worden. (Herr Superintendent Claaß, dem Verblichenen befreundet, befindet sich auf einer Erholungsreise.)

Ueber die Begräbnißfeier wird uns berichtet:

In dem altehrwürdigen Trauerhause, um das sich Jung und Alt von ganz Praust versammelt hatte, fanden sich zur Zeit der Begräbnißstunde zahlreiche Freunde und Verehrer des Verstorbenen ein, u. a. die Herren Regierungs- und Medizinalrath Dr. Bornträger, Landrath Dr. Maurach, Landtagsabgeordneter Schahnasjan, Stadtrath Penner, Rittergutsbesitzer Meyer, Schrewe, Hirschfeld, Kammerherr v. Tiedemann, Gärtnereibesitzer Hauptmann Rathke, eine Anzahl Fabrik- und Grundbesitzer der Umgegend sowie mehrere Offiziere und angesehene Geschäftstreibende, Aerzte u. s. w. aus Danzig. Unter den Klängen des von der Kapelle des 1. Leib-Husaren-Regiments Nr. 1 intonirten Chorales „Jesus meine Zuversicht“ wurde der mit Kränzen fast überladene Sarg aufgebahrt, worauf sich der stattliche Leichenconduct unter Vorantritt der Kapelle in Bewegung setzte. Dem Sarge voran schritt das aus etwa 50 Personen bestehende Arbeitercorps der Prauster Zuckerfabrik, das die zahllosen Kranzspenden trug. Unter diesen befanden sich solche von dem Directorium und dem Aufsichtsrath der Zuckerfabrik Praust, von den Beamten und Arbeitern der Fabrik, von dem Gemeinderath und den Gemeindevertretern der Dorfschaft Praust, von dem Vorstande des freisinnigen Wahlvereins Danzig-Land, dessen Mitbegründer und langjähriges thätiges Mitglied der Verstorbene war, von dem Vorstande des Wiedemann-schen Krankenhauses u. s. w. Unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches und des Chorals „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ ging der Zug durch die Hauptstraße von Praust, dessen einige Häuser ebenso wie das Trauerhaus, die Zuckerfabrik, das Krankenhaus ꝛc. auf Halbmast geflaggt hatte, zu dem bei der evangelischen Kirche belegenen Friedhofe, auf welchem die irdische Hülle des Unvergeßlichen bei den Klängen des Grabliedes „Wie sie so sanft ruhn“ in die reich mit Tannengrün geschmückte Gruft versenkt wurde.

Eine andächtige weihevolle Stimmung beherrschte ausnahmlos die ansehnliche Trauerversammlung.

* **[Heutige Wasserstände der Weichsel]** laut amtlicher Meldung: Thorn 0,70, Fordon 0,60, Culm 0,36, Graudenz 0,86, Kurzebrack 1,06, Pieckel 0,98, Dirschau 1,10, Einlage 2,24, Schiewenhorst 2,44, Marienburg 0,62, Wolfsdorf 0,50 Meter.

Aus **Warschau** wird heute 2,33 Meter Wasserstand telegraphisch gemeldet.

* **[Unredlichkeiten an Automaten.]** Wir werden um Veröffentlichung folgender Warnung ersucht: Schon seit längerer Zeit und gerade jetzt in den Schulferien finden sich in den Automaten sowohl an den Bahnhöfen als auch in anderen öffentlichen Lokalen wieder auffallend viel Falsificate, sei es falsches Geld oder seien es Oere- und Kopeken-Stücke etc. In mehreren Fällen sind hierbei sogar Kinder aus besser situirten Kreisen ertappt worden und es scheinen diese sowie deren Eltern garnicht zu wissen, welche Strafe darauf steht, denn es wird eine solche Handlung als Betrug mit Gefängniß bestraft. Deshalb möchten wir hiermit davor warnen, und die Kinder sollten seitens der Eltern auch gewarnt werden, damit die traurigen Folgen einer leichtfertigen Handlung ihnen erspart bleiben, denn in jedem Fall, wo es gelingt, die Thäter zu ermitteln (wofür übrigens Belohnung gezahlt wird), wird principiell der Criminalpolizei Anzeige erstattet, was nach gesetzlicher Vorschrift die criminalistische Verfolgung dann nach sich zieht.

* **[Der hiesige Ortsverband der deutschen Gewerk-Vereine]** wird nächsten Sonntag im Café Grabow (2. Neugarten) sein 33 jähriges Bestehen durch ein Sommerfest mit Familien begehen.

* **[Danziger Bernsteinwaaren für Marokko.]** Die jetzt in Berlin weilende marokkanische Gesandtschaft stattete kürzlich der dortigen Filiale des hiesigen Bernsteinwaarenfabrikanten Herrn J. Woythaler einen Besuch ab und bestellte dort **100 Halsketten** zum Preise von 5000 Mk. Die Halsketten werden hier in Danzig angefertigt. Herr Woythaler wird die ganze Lieferung am Sonnabend persönlich nach Berlin bringen. Jede der Halsketten wird in einem eleganten Etui geliefert.

* **[Städtisches Leihamt.]** Nach dem der heutigen Kassenrevision vorliegenden Abschlusse pro Juli cr. betrug der Bestand

			Mk.
pro Juni d. J. . . .	26 979	Pfänder, beliehen mit	184 375
Während d. laufenden Monats sind hinzugekommen . .	4 133	„ „ „	22 719
Sind zusammen . . .	31 112	Pfänder, beliehen mit	207 094
Davon sind in dieser Zeit ausgelöst resp. durch Auction verkauft	4 114	„ „ „	24 291
so daß im Bestande verblieben	26 998	Pfänder, beliehen mit	182 803

Das Leihamt haben somit in diesem Monat im ganzen 8247 Personen aufgesucht.

-r. **[Ferien-Strafkammer.]** Der Schlossergeselle Eugen Schmidt fertigte sich im Frühjahr d. Js. einen Vertrag an, wonach ihn eine Düsseldorfer Firma beauftragte, **40 Schlossergesellen für Düsseldorf zu engagiren.** Diesen Vertrag legte er mehreren Schlossergesellen vor und versuchte so von denselben kleinere Geldbeträge zu erschwindeln. Er wurde dafür heute zu einem Monat Gefängniß verurtheilt.

* **[Wochennachweis der Bevölkerungs-Vorgänge vom 7. bis 13. Juli 1901.]** Lebendgeboren 48 männliche, 70 weibliche, insgesammt 118 Kinder. Todtgeboren 4 männliche, 1 weibliches, insgesammt 5 Kinder. Gestorbene (ausschließlich Todtgeborene) 38 männliche, 29 weibliche, insgesammt 67 Personen, darunter Kinder im Alter von 0 bis 1 Jahr 31 ehelich, 5 außerehelich geborene. Todesursachen: acute Darmkrankheiten incl. Brechdurchfall 16, darunter a) Brechdurchfall aller Altersklassen 15, b) Brechdurchfall von Kindern bis zu 1 Jahr 15, Lungenschwindsucht 1, acute Erkrankungen der Athmungsorgane 3, alle übrigen Krankheiten 45, darunter Krebs 4 Fälle. Gewaltsamer Tod: Selbstmord 1, Todtschlag 1.

* **[Herrenlose Uhr.]** Bei der Polizeiverwaltung in Stuhm ist als gefunden eine silberne Damenuhr (Nr. 39 095) mit schwarzer Schnur abgegeben worden. Da die Uhr aus einem in oder bei Danzig verübten Diebstahl herzurühren scheint, ersucht die hiesige Criminalpolizei den rechtmäßigen Eigenthümer, sich zu melden.

Aus den Provinzen.

♂ **Neustadt**, 17. Juli. In seiner letzten Generalversammlung hat der hiesige **Kriegerverein** auf eine Anfrage des königl. General-Commandos beschlossen, sich am 14. September an der **Aufstellung** beim **Einzug des Kaisers** in **Danzig** zu betheiligen.

□ **Pelplin**, 17. Juli. Gestern fand hier eine **polnische Volksversammlung** behufs Gründung eines polnischen Vereins statt. Zum Vorsitzenden wurde Geistlicher Dr. Ruchniewicz gewählt. Während der Ansprache des ersten Redners wurde die Versammlung aber bereits von dem überwachenden Polizeibeamten **aufgelöst.**

Marienburg, 17. Juli. Ein Opfer der Messerstecherei ist der Tapezierer Saul geworden, welcher am 20. Juni von einem Steinmetzgehilfen vor dem Marienthor mit dem Messer bearbeitet worden war. S. ist gestern seinen Wunden erlegen. Der Messerheld befindet sich hinter Schloß und Riegel.

Königsberg, 17. Juli. Auf Veranlassung der zuständigen Minister war gestern der **ostpreußische Provinzial-Ausschuß** zusammengetreten, um über die Betheiligung der Provinz an der Bereitstellung von Geldmitteln zur **Beschaffung von Saatgut** und Futtermitteln für bedürftige Besitzer Beschluß zu fassen. In einer Conferenz ist festgestellt worden, daß in einzelnen Kreisen der Provinz — insbesondere Johannisburg, Pr. Holland, Mohrungen, Neidenburg — Futternoth und Mangel an Streumitteln vorhanden bezw. für den Herbst und Winter zu erwarten ist und daß die Auswinterungsschäden in diesen Kreisen einen derartigen Umfang haben, daß eine Menge kleiner Besitzer aus eigener Kraft nicht im Stande sein wird, die Wirthschaft bis zur nächsten Ernte zu erhalten, insbesondere das Saatgut zur diesjährigen Herbstbestellung sich zu beschaffen. Der zur Beschaffung von Saatgut, Streu und Futter sowie Düngemitteln für bedürftige Besitzer in den genannten vier Kreisen erforderliche Geldbetrag wurde auf zusammen 616 000 Mk. berechnet. Die Minister haben ein Eintreten des Staates für die Bereitstellung dieser Mittel in Form zinsloser Darlehne zugesagt, dabei aber eine Betheiligung der Provinz zur Bedingung gemacht.

Maldeuten, 18. Juli. (Tel.) Der gestern Abend 6 Uhr von Allenstein kommende gemischte Zug ist auf dem Bahnhof Maldeuten **entgleist.** Fünf Wagen und die Locomotive sind vollständig **zertrümmert.** Der **Locomotivführer und der Heizer** sind **todt**, Reisende sind nicht verletzt. Die Strecke ist vorläufig gesperrt.

Von der Marine.

Berlin, 17. Juli. Der **Kaiser** bestimmte als **Reiseziel des ersten Geschwaders** mit dem Prinzen Heinrich als Commandanten **Cadix.** Daselbst findet auch die Vereinigung mit der heimkehrenden Brandenburg-Division statt.

Vermischtes.

* **[Hinrichtung eines spanischen Geistlichen.]** In Spanien ist am Dienstag im Kerkerhof zu Granada der Geistliche Julian Angnita, Pfarrer von Locubin, vermittels des Würgeisens hingerichtet worden. Alle von den Clericalen angewandten Mittel, um den Skandal einer Priesterhinrichtung zu verhüten, sind fruchtlos geglieben. Die Köuigin-Regentin, der das Gnadengesuch unterbreitet worden war, hat sich nach der „Frankf. Ztg.“ geweigert, demselben Folge zu geben, angesichts der widerlichen Einzelheiten des Falles. Der Pfarrer hat im Einvernehmen mit seiner Mutter seinen alten Vater ermordet, weil dieser in einem Prozeß mit seinen Brüdern nachgeben wollte. Im Dorf verbreitete er das Gerücht, der Alte sei geistesgestört und müsse in eine Irrenanstalt gebracht werden. Eines Tages lud er den Alten auf einen Esel und sagte den Leuten, er werde ihn nun in die genannte Anstalt bringen. So reiste er mit dem Vater ab. Im Walde ließ er ihn absteigen, um den mitgenommenen Imbiß zu verzehren. Er berauschte den Alten, vergiftete ihn, stach ihm die Augen aus, um ihn unkenntlich zu machen, zerschmetterte ihm den Schädel mit einem Stein und warf die Leiche in die Schlucht. Einige Wochen später sagte er unter zahlreichen Thränen im Dorf, sein Vater sei in der Irrenanstalt gestorben, und er hielt für die Seelenruhe desselben ein Todtenamt ab. **Kein einziger mildernder Umstand konnte vom Vertheidiger vorgebracht werden!**

* **[Wegen Gattenmordes die eigene Mutter angezeigt]** hat der Bäcker Bergmann in Berlin, Holzmarktstraße wohnhaft. Seine von ihm eines **so furchtbaren Verbrechens bezichtigte Mutter**, Frau Auguste Götze, verwittwete Bergmann und geborene Henze, wohnt in Baruth in der Mark als Eigenthümerin eines Hauses. Die That soll am Sylvestertage 1878 verübt worden sein. Es ist noch nicht festgestellt, ob es sich um eine wahre Begebenheit oder um einen Racheact wegen Erbschaftsstreitigkeiten handelt.

* **[Vermählung zweier Doctoren.]** Eine interessante Familiennachricht wird aus München gemeldet. Es haben dort nämlich der Chemiker Dr. phil. Emil Rosenthal aus Berlin und die praktische Aerztin Fräulein Dr. med. Pauline Joffe aus München den Bund fürs Leben geschlossen. Die junge Frau Doctor wird nach ihrer Rückkehr von der Hochzeitsreise auf ärztlichem Gebiete weiter thätig sein.

* **[Die Löwenplage in Ostafrika.]** Löwen haben in nächster Nähe von Dar-es-Salaam in der vergangenen Woche, so berichtet die in Dar-es-Salaam erscheinende „Deutsch-ostafrik. Ztg.“ unterm 1. Juni, im ganzen sieben Menschen geholt, und zwar ein Weib, wie bereits früher berichtet, in dem nahen Palmenwald, einen Neger in dem Dar-es-Salaam benachbarten Dorf Upanga, einen Schwarzen dicht bei der Karawanserei und drei erwachsene Neger, sowie ein Kind in der 4½ Kilometer entfernten Aulepp-Schamba. Veranlaßt durch diese schrecklichen Räubereien wurde unter Hinzuziehung der dortigen Askari-Compagnie ein großes Löwentreiben im Simbasithal, jenem Lieblingsaufenthalte des Raubgesindels, veranstaltet, woran auch eine größere Anzahl Offiziere, Beamte und Privatleute Theil nahmen, das jedoch leider erfolglos verlief. Dagegen schoß ein Sergeant der Schutztruppe einen fast ausgewachsenen Löwen in einer in Upanga aufgestellten Falle. Das Bezirksamt beabsichtigt jetzt eine größere Anzahl Fallen in der Umgebung der Stadt aufzustellen, um auf diese Weise allmählich das benachbarte Gelände von dem gefährlichen Raubzeug zu säubern.

* **[Wie dem Zaren geholfen werden kann.]** Pfarrer Kanten in Oravicza in Serbien richtete an den Zaren folgende sonderbare Depesche: „Wenn Majestät sich versichern wollen, daß sie einen Thronerben bekommen, bitten Sie Ihre Majestät die Kaiserin, sie möge das jetzt geborene Kind kurze Zeit nur an der rechten Brust säugen. Wenn Majestät hierüber volle Gewißheit haben wollen, bin ich gern bereit, dies in Wort oder Schrift zu liefern.“ Pater Kanten ist als ein geehrter und geachteter Mann bekannt. Seit Jahren befaßt er sich mit ärztlichen Studien; für seine oben geäußerte Theorie will er statistische Daten als Beweismittel haben.

* **[Der glücklichste Zeitgenosse.]** In diesen schlimmen Tagen, wo es an allen Ecken und Enden „kracht“, ist an der Börse ein alter Bekannter aus den siebziger Jahren wieder aufgetaucht, nämlich der nachstehende Scherz: Welches sind gegenwärtig die glücklichsten Menschen? — Die Straßenbahnschaffner, denn sie sehen Abends ihr Depot wieder.

Leipzig, 17. Juli. Beim Baden in der Mulde **ertranken** bei der Mühle zu Göhren die 10 resp. 12 Jahre alten Söhne des Kutschers Rauh. Der eine Knabe wollte seinen verunglückten Bruder retten und ertrank dabei ebenfalls.

Aus Remagen am Rhein schreibt man der „Frankf. Ztg.“: Oft, und so auch Sonntag, den 15. Juli, kommt der geschmeidige junge **Kronprinz Wilhelm** mit einer lustigen Rad- oder Motorgesellschaft auf Stahlroß oder über kühle Wellen zu Herrn Caracciola, dem stets höflichen Wirth. Ungenirt durch die Neugierigen, bewegen sich die fröhlichen Borussen wie in eigenem Hause; zu kaltem Mahle lassen sie sich eine „kalte Ente“, wie hier die Bowle heißt, brauen, und von einigen überschlanken Amerikanerinnen begleitet: Frl. Schuckart aus Newyork, Frl. von Blücher, dann dem Baron Alden, dem Gouverneur Oberst v. Pritzelwitz, dem Adjutanten von Winslow, verschmähen des Kaisers Schwester, ihr Gatte, Prinz Adolf von Schaumburg-Lippe, Fürst Schönburg, Graf Dönhoff nicht, vor den Augen des neugierigen Publikums eine „Washington-Post“ oder einen Schleif-Walzer im Saale zu tanzen. Wohlgemerkt: zu den Klängen einer hier weilenden ungarischen Kapelle, Kovacz Josef, die auch Anderes kann, als zum Tanz aufspielen! Am Sonntag ließ sich der Kronprinz von dem Cymbalum-Künstler aus der Pußta in dessen Trommelgeheimnisse auf dem Glaskasten einweihen und es gelang ihm auch, selbst dem ungarischen Klavier eine einfache Melodie zu entlocken.

Petersburg, 18. Juli. (Tel.) Im Gouvernement Kiew **ertranken** im letzten Monat 141 Menschen, davon die Hälfte Kinder. In den letzten zwei Wochen vernichtete **Hagel** etwa 2000 Deßjatinen Saaten. Der Schaden beläuft sich auf ungefähr 36 000 Rubel. Käfer und Raupen zerstörten 550 Deßjatinen Runkelrüben. Der Schaden ist enorm.

Washington, 17. Juli. Wie das Wetterbureau berichtet, herrscht noch im ganzen Lande **große Hitze.** Im Maisgebiet hat sich wenig geändert. In Theilen von Nebrasca, Ostkansas, Missouri, Südminnesota und Süddakota verursachten Platzregen eine zeitweilige Erfrischung. Es weist aber nichts darauf hin, daß die Abkühlung anhält.

Scherzhaftes.

[Ein bedenklicher Wein.] Gast: Wie können Sie denn so unvorsichtig sein und mir Wein auf den Rock schütten? — Kellner: Er macht keine Flecken! — Gast: Flecken nicht — aber Löcher!

[Protzig.] Bankier (zu seinem Secretär, der ihm einen Brief zur Unterschrift vorlegt): Ich hab' Ihnen schon einmal gesagt, Se sollen nicht

unter de Brief' immer schreiben: Hochachtungsvoll! Mer habens, Gott sei Dank, nicht nöthig!

Standesamt vom 17. Juli.

Geburten: Arbeiter Johann Czarnetzki, T. — Werkmeister Friedrich Martin Winkler, S. — Kutscher Theodor Siegler, T. — Buffetier Eduard Kock, S. — Bauaufseher Adolf Zoll, S. — Arbeiter Albert Jankowski, T. — Fleischermeister Wilhelm Ortmann, T. — Schiffseigner Eduard Hochwald, S. — Eisenbahn-Techniker Richard Domke, T. — Zeichenlehrer Richard Lenz, S. — Schlossergeselle Otto Bierwolf, T. — Malergehilfe Johann Kell, S. — Kaufmann Emil Kuschel, S. — Maurergeselle Joseph Klotz, T. — Unehelich: 1 S.

Aufgebote: Redacteur Hermann Julius Paul Kaeding hier und Ernestine Frida Luft zu Pößneck. — Bureauvorsteher Johann Alphons Potulski hier und Agnes Schellner zu Mewe. — Rentier Johannes Gotthilf Zacharias hier und Emma Marie Schilling, geb. Balde, zu Altmünsterberg. — Commis Hugo Schiftan hier und Liesbeth Kuß zu Breslau. — Schneidergeselle Gustav Schroeder hier und Anna Kallweit zu Gr. Schwentischken. — Schlossergeselle Felix Ferdinand Niedermeier und Emma Renate Caroline Worm, beide hier. — Kutscher Hermann Paul Sennert und Catharina Brunki, beide hier. — Lehrer Bernhard Vincent Pawlowski zu Rosenberg und Clara Franziska Rathke hier. — Schneidergeselle Franz Ehm und Maria Wichmann, beide hier.

Todesfälle: Schmiedegeselle Johann Heinrich Eduard Gutzeit, 56 J. 6 M. — Arbeiter Gottlieb Julius Czeczinski, 42 J. 5 M. — S. des Arbeiters Joseph Hebel, 19 T. — S. des Hafenarbeiters Franz Habeck, 12 W. — S. des Schlossergesellen Alexander Kantowski, 5 W. — T. des Kellners Georg Grabowski, 9 M. — T. des Schiffszimmergesellen Paul Turschinski, 3 M. — Wittwe Wilhelmine Renate Agathe Elisabeth Barendt, geb. Popp, 61 J. 3 M. — Pensionirter Wachtmann August Retzkowski, 60 J. — T. des Arbeiters August Swieczkowski, 3 M. — S. des Malergehilfen Friedrich Fleischmann, 5 M. — T. des Arbeiters Gustav Arendt, 6 M. — S. des Fleischermeisters Johann Behrendt, 4 W. — S. des Malergehilfen Johann Kell, 1/2 Std. — Unehelich 2 S., 1 T. und 1 S. todtgeb.

Standesamt vom 18. Juli.

Geburten: Kaufmann Karl Miletzki, S. — Schuhmachergeselle August Wallat, T. — Arbeiter Josef Kryla, T. — Bierfahrer Franz Dzienitz, S. — Seefahrer Ferdinand Kauffmann, T. — Malergehilfe Joseph Winserski, S. — Feuerwehrmann Johann Mitulski, S. — Oberkellner Ernst Aye, T. — Factor Franz Schrage, T. — Arbeiter Josef Jädtke, S. — Steinsetzer Heinrich Dirks, S. — Arbeiter Friedrich Abeloff, S. — Bautechniker Paul Ruge, S. — Praktischer Arzt Dr. med. Friedrich Singer, S. — Unehel.: 3 S., 1 T.

Aufgebote: Reifschlägergeselle Gustav Adolph Schulz und Selma Hedwig Frank, beide hier. — Maurergeselle Peter Paul Willm und Martha Eva Joch, beide hier.

Heirathen: Vicefeldwebel und Regiments-Tambour im Infanterie-Regiment Nr. 128 Heinrich Unger und Ella Schidlowski. — Schneider Friedrich Roßmann und Anna Warm. — Seefahrer Gustav Kadzikowski und Maria Engler. — Arbeiter Johann Zadowski und Maria Kossakowski. Sämmtlich hier.

Todesfälle: S. des Zimmergesellen Otto Steffanowski, 6 M. — Wittwe Wilhelmine Amosine Dreyer, geb. Meyer, 80 J. 3 M. — S. des Maschinenführers Gottlieb Karpowski, 3 M. — S. des Malergehilfen Rudolph Borowski, 4 M. — Maschinenbau-Vorarbeiter Theodor Koerner, 46 J. 9 M. — Sattler und Tapezier Aloisius Leo Mikowski, 48 J. 3 M. — Unehelich: 3 T.

Danziger Börse vom 18. Juli.

Weizen ruhig. Gehandelt wurde inländischer roth leicht bezogen 756 Gr. 163 M, russischer zum Transit streng roth 777 Gr. 130 M per Tonne.

Roggen unverändert. Bezahlt wurde inländischer 732, 738 nnd 744 Gr. 132 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste** inländische große besetzt 638 Gr. 121 M per To. gehandelt. — **Hafer** loco ohne Handel. — **Rübsen** inländischer 235 M per To. bez. — **Weizenkleie** mittel 4,00 M, feine 3,92 1/2, 3,85, 3,97 1/2 M, feine besetzt 3,70 M per 50 Kilogr. geh. **Roggenkleie** 4,60, besetzt 4,50 M per 50 Kilogr. bez.

Schlachtviehmarkt Danzig.

Auftrieb vom 18. Juli.

Ochsen 3 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Ochsen höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete Ochsen 28—29 M, 3. Mäßig genährte junge, — ältere Ochsen — M, 4. Gering genährte Ochsen jeden Alters — M.

Kalben und Kühe 19 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwerths — M, 2. Vollfleischige ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths bis zu 7 Jahren — M, 3. Aeltere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 23—24 M, 4. Mäßig genährte Kühe und Kalben — M.

Bullen 10 Stück. 1. Vollfleischige ausgemästete Bullen bis zu 5 Jahren 30 M, 2. Vollfleischige jüngere Bullen — M, 3. Mäßig genährte jüngere und ältere Bullen — M, 4. Gering genährte jüngere und ältere Bullen — M.

Kälber 3 Stück. 1. Feinste Mastkälber (Vollmilch-Mast) und beste Saugkälber — M, 2. mittlere Mastkälber und Saugkälber 34 M, 3. geringe Saugkälber und ältere gering genährte Kälber (Fresser) — M.

Schafe 96 Stück. 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel — M, 2. Aeltere Masthammel 20—23 M, 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) — M.

Schweine 116 Stück. 1. Vollfleischige Schweine der feineren Racen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 44 M (Käser — M), 2. fleischige Schweine 42 M, 3. gering entwickelte Schweine sowie Sauen (Eber nicht aufgetrieben) 40 M, 4. Ausländische Schweine (unter Angabe der Herkunft) — M.

Die Preise verstehen sich für 50 Kilo Lebendgewicht.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder: Schleppendes Geschäft.
Kälber: Schleppendes Geschäft.
Schafe: Schleppendes Geschäft.
Schweine: Schleppendes Geschäft.

Die Preisnotirungs-Commission.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 17. Juli 1901. Wind: N.

Angekommen: Lotte (SD.), Witt, Middlesbro, Roheisen. — Mars (SD.), de Graaff, Amsterdam, Güter. — Hudson, Hillum, Buenos-Ayres, Quebrachoholz. — Hammonia (SD.), Kooch, Lulea, Eisenerz. — D. Siebler (SD.), Peters, Grimsby, Kohlen. — Ella (SD.), Broch, Hamburg via Kopenhagen, Güter.

Gesegelt: Bravo (SD.), Wood, Hull, Grimsby, Holz und Güter. — Maja (SD.), Petersen, Kopenhagen, Güter. — Hero (SD.), Kunoth, Emden u. Leer, Güter. — Pollux (SD.), Klöfkorn, Köln, Güter. — Dorn (SD.), Bremen, Lübeck und Memel, Güter. — Coburg (SD.), Slater, Leith und Dundee, Zucker und Güter. — Eugene Krohn (SD.), Jantzen, London, Zucker. — Snyg (SD.), Wiig, Newcastle, Zucker.

Den 18. Juli. Wind: S.

Angekommen: Orient (SD.), Harcus, Leith und Grangemouth, Güter und Kohlen. — Britta (SD.), Overaas, Scalloway, Heringe.

Gesegelt: Flamer Albula (SD.), Lulea, leer.

Ankommend: 1 Dampfer.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig

Mc. Cormick



Grasmäher, Getreidemäher, Garbenbinder

empfiehlt (7586

Maschinen-Fabrik A. Ventzki

Aktiengesellschaft, **Graudenz.**

Zur bevorstehenden Ernte

bringen wir unsere

Fabrik für Säcke, Pläne u. Decken

mit elektrischem Kraftbetrieb

in freundliche Erinnerung und empfehlen

Getreide-, Mehl- u. Häckselsäcke

jeder Art.

Ripspläne und Unterlege-Pläne

in allen Größen,

wasserdichte Staken-, Lokomobil- und Dreschkasten-Pläne, Staubpläne etc.,

Schlafdecken und Strohsäcke

für Arbeiter und bessere Zwecke.

In unserer Abtheilung für

Leih-Säcke u. -Pläne

liegt stets ein Vorrath von ca. **50 000 St.** Säcken und Plänen zur sofortigen Lieferung gegen billige Miethe bereit.

Staken-Pläne, Rips- und Unterlege-Pläne, sowie Häckselsäcke

geben wir ebenfalls leihweise ab.

Infolge unseres großen Betriebes sind wir in der Lage, jede Ordre sofort zur Ausführung zu bringen. Spezielle Preislisten u. Muster werden auf Wunsch prompt und franco zugesandt.

R. Deutschendorf & Co.,

Fabrik für Säcke, Pläne, Decken, Lager sämmtl. Jutefabrikate.

Milchkannengasse 27. (8014

Baar-Einlagen

verzinsen wir

vom Tage der Einzahlung

bis auf Weiteres mit:

3 1/2 % p. a. ohne Kündigung,
3 % p. a. mit 1 monatlich. Kündigung,
3 1/2 % p. a. mit 3 monatlich. Kündigung.

Meyer & Gelhorn,

Bankgeschäft,

Langenmarkt No. 38. (7694

B. Sprockhoff & Co.

Special-Geschäft
für Damen- und Kinderhüte.
Permanente (8184
Spielwaaren-Ausstellung.

EOL

feinstes Backoel.

Deutsches Reichspatent.

Wichtige Erfindung für jede gute Küche.

Mit Speiseoel **Eol** bereitet man die delicatesten Bratkartoffeln und Pfannkuchen. **Eol** ist aber auch bei Zubereitung aller anderen Speisen, sowohl **Fleisch-** als auch **Fischspeisen** und auch beim Backen von **Kuchen** mit grösstem Vortheil zu verwenden.

Die mit **Eol** zubereiteten Speisen sind in Geschmack und Ansehen durchaus nicht zu unterscheiden von denjenigen, die mit **Butter** und **Schmalz** hergestellt sind.

Jede **Wirthschaft** darf daher in ihrem eigenen Interesse nicht säumen, diese neue **Erfindung** in ihrer Küche auszunutzen, da **Eol** neben seinen grossen Vorzügen in geschmacklicher Hinsicht und seiner bequemen Art der Verwendung auch noch **ganz bedeutende Ersparnisse** bietet.

Eol ist der beste Ersatz und Zusatz für **Butter** und **Schmalz**, da man mit einem **halben Liter Eol** ebenso weit reicht wie mit einem ganzen Pfund **Schmalz** oder **Butter**.

Dortmunder Speiseoel-Fabrik

Fritz Linde.

Danziger Oelmühle

Commanditgesellschaft auf Actien.

Patzig & Co.

EOL ist zu haben in **Danzig** bei den Herren:

Albert Boldt, Grosse Bäckergasse 1.
Friedrich Groth, II. Damm 15.
George Gronau, Altst. Graben 69/70.
Gustav Henning, Altst. Graben 111.
Eduard Homburg, Tischlergasse 23.
A. Kurowski, Breitgasse 108.
Gerhard Loewen, Altst. Graben 85.
Max Lindenblatt, Heil. Geistgasse 131.
Clemens Leistner, Hundegasse 119.
J. Pallasch, Langgarten 6/7.
Otto Perlewitz Nachf., Baumgartschegasse 9/11.
C. R. Pfeiffer, Breitgasse 72.
Herm. Schmidt, Langgarten 93/94.
Richard Utz, Junkergasse 2 u. 5.
Filiale Kalkgasse 3.
Filiale Elisabethwall 6.
Filiale IV. Damm 8.
Otto Weide, Mattenbuden 15.
R. Wischniewski, Breitgasse 17.

in **Stadtgebiet:**

B. Frankewitz, Stadtgebiet 140.
O. Krause, „ 102.
A. L. Wachowski, „ 21/23.

in **Ohra:**

Adolf Tilsner.
Otto Richter. (8180

Norddeutsche Creditanstalt.

Actien-Kapital 10 Millionen Mk.

Langenmarkt 17.

Wechselstuben und Depositenkassen.

Langfuhr, Hauptstrasse 106. — Zoppot, Seestrasse 7.

Verzinsung von Baareinlagen vom Einzahlungstage an:

ohne Kündigung mit 2 1/2 % p. a.
bei 1 monatl. „ „ 3 %
„ 3 „ „ 3 1/2 %

An- und Verkauf sowie Beleihung von Effecten.

Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren zu billigsten Sätzen. (7301



Wintergarten.

Besitzer und Director: **Carl Fr. Rabowsky.**

Georgette Langée

genannt: **Die zweite Saharet.**

Von Freitag, den 19. Juli 1901:

Grosser Preis-Ringkampf

der berühmten italienischen Meisterschaftsringer Gebr. Raiscevici. Alle sportliebenden und starken Männer Danzigs u. Umgegend werden zum ehrlichen Ringkampf (griechisch-römischen Styls) aufgefordert und bieten die Gebrüder Raiscevici ihrem Besieger eine **Prämie von 100 Mark.**

Die Kämpfer haben sich bei der Direction zu melden. (2676

Friedrich Wilhelm-Schützenhaus.

Freitag, den 19. Juli 1901:

Extra-Concert

der ganzen Kapelle des Fuß-Art.-Regts. v. Hindersin (Pomm. Nr. 2)

Großer Opern-Abend.

Entree à Person 20 ₰. Anfang 7 Uhr.

8202) **Otto Zerbe.**

Spezial-Cigarette

Baron von Wrangel No. 36.

Aus edelsten, türkischen Tabaken hergestellte Cigarette, mild und aromatisch, halte ich Liebhabern einer guten Qualitäts-Cigarette angelegentlichst empfohlen.

Die Cigarette wird mit und ohne Mundstück in verschiedenen Packungen hergestellt, und ist in vielen hiesigen und auswärtigen Cigarrengeschäften erhältlich. (7844

Telephon Nr. 945. **Cigaretten-Fabrik Stambul** Telephon Nr. 945.

J. Borg, Danzig.

Conditorei und Café

Oskar Schultz Nachflg.

Hans Zimdars.

Hauptgeschäft Danzig, Breitgasse No. 9

Filiale: Westerplatte, Kurpark.

Chokoladen-, Confitüren- und Marzipan-Fabrik.

Bestellgeschäft I. Ranges

in Torten, Aufsätzen, Bienenkörben, Baumkuchen und Eis.

Versand nach ausserhalb prompt unter Garantie.

Für Stadt frei ins Haus.

Angenehme Räume.

Wein-, Bier- u. Liqueur-Ausschank

erster Firmen.

10 Minuten vom Central-Bahnhof nahe der Markthalle.

Gegr. 1840. Telephon No. 1176.



Die erste u. älteste Jalousiefabrik in Danzig.

Gegründet 1879, von

C. Steudel,

Danzig, Fleischergasse Nr. 72,

empfiehlt ihre bestbekannten

Holz-Jalousien

in den verschiedensten Systemen der Neuzeit. Reparaturen werden schnell und billig ausgeführt. Kostenanschlag gratis und franco. (2744



Preisgekrönten Russischen Caravanen-Thee,

den die Kaiser von Russland und Oesterreich, Könige von Rumänien und Griechenland, der Grossherzog von Hessen-Nassau, die Fürsten von Bulgarien und Montenegro, überhaupt erste Gesellschaftskreise täglich trinken, empfiehlt zu Mk. 0,90, Mk. 1,25 und Mk. 2,— (8202

Adalbert Kubasiak, Zoppot, Seestrasse.

Engros-Lager für Deutschland: Albrecht Pieszczek & Co., Leipzig.

Gärtnerei von Otto F. Bauer,

II. Neugarten u. Milchkannengasse 23.

Billigste Bezugsquelle

für Decorationen, Blumenarrangements etc.

Telephon 1095. (8081

Schweizer- und Tilsiter-Fettkäse per Pfd. 60 Pfg.
☐-Käse (Limburger) 2 Stück 25 Pfg. empfiehlt
Dampfmolkerei 38 Breitgasse 38, 16 Ketterhagergasse 16. (8191